

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

289 (12.12.1927)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Flussekunde / Sport und Spiel / Heim- und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenchutz

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. ohne Zahlung 2 Mark o. durch die Post
2,40 Mark o. Einzelpreis 10 Pfennig o. Erscheint 6 mal wöchentlich
normals 11 Uhr o. Postschloß 2050 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruher
L. B. Waldstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Postfach 111111 Karlsruhe, Waldstraße
22; Baden-Baden, Friedrichstraße 26; Rastatt, Friedrichstraße; Offenburg, Comptstraße 27

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. ohne Zahlung 2 Mark o. durch die Post
2,40 Mark o. Einzelpreis 10 Pfennig o. Erscheint 6 mal wöchentlich
normals 11 Uhr o. Postschloß 2050 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruher
L. B. Waldstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Postfach 111111 Karlsruhe, Waldstraße
22; Baden-Baden, Friedrichstraße 26; Rastatt, Friedrichstraße; Offenburg, Comptstraße 27

Nummer 289 Karlsruhe / Montag, den 12. Dezember 1927 47. Jahrgang

Die Verhandlung mit den Industriekönigen

Bis jetzt keine Annäherung

Böhm, 10. Dez. (Eig. Bericht.) Im Verlauf der am Montag anfangenen Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie leiteten die Parteien ihre bekannten Forderungen und gaben eine kurze Begründung ihres Standpunktes. Da die Vertreter der Arbeitgeberseite als die Vertreter der Arbeiterseite auf ihren Forderungen beharren, erklärte der Vorsitzende der Schlichtungskammer, daß eine Einigung nicht absehbar ist. Die Verhandlungen sind für heute abgebrochen. Die Parteien sind sich einig, daß die Verhandlungen am 13. Dezember wieder aufgenommen werden. Die Verhandlungen der Schlichtungskammer wurden sofort aufgenommen. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses Dr. Böhm erklärte, daß er gewillt sei, die Schlichtungsverhandlungen zu verschieben, bis die Entscheidung des Reichsarbeitsministers über die Einführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 vorliegt. Die Arbeitgeber der gleichen Auffassung waren, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die Verhandlungen der Schlichtungskammer wurden am 13. Dezember in Düsseldorf fortgesetzt.

denkender Mensch unmöglich für die Eisenkönige Partei ergreifen. Sie stehen vor der breiten Öffentlichkeit als die Schuldigen. Sollen nun aber diejenigen, die an der Zuspitzung der Dinge durch ihre Versäumnisse schuld sind, jetzt auch noch durch besonderes Entgegenkommen des Reichsarbeitsministers belohnt werden?
Die Eisenindustriellen wissen recht gut, warum sie sich jetzt so sehr anstrengen, um die Gewerkschaften als die Angreifer im Eisenkonflikt hinzustellen. Die Eisenkönige wollen die Unschuld spielen. Keine Unschuldskammer, die zuerst durch ihr Nichtstun in der Umstellungsfrage den Konflikt heraufbeschworen haben und danach, als die Metallarbeiter die Erfüllung des ihnen gegebenen Versprechens, d. h. die Durchführung der Arbeitszeitverordnung forderten, der Regierung und der Arbeiterschaft mit der Stilllegungsandrohung brutal an die Gurgel saßen! Für die Versäumnisse der Stahlindustriellen sollen jetzt Kieselnummen zur Unterfütterung der Metallarbeiter gezahlt werden, die durch die Stilllegung gewaltsam arbeitslos gemacht werden sollen. Wer soll diese Kieselnummen aufbringen? Schließlich soll also die breite Öffentlichkeit die Zede bezahlen. Sie dankt für diese Ehre.

Eine Massenkundgebung in Bochum

Bochum, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Am Vorabend der Schlichtungsverhandlungen in der Metallindustrie fand in Bochum eine von mehreren tausend Metallarbeitern besuchte Massenkundgebung gegen die angekündigten Stilllegungsmassnahmen in der Grobblechindustrie statt. Der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes Büttgen führte dabei aus:
„Dem Schwerindustriellen Unternehmertum behagt es nicht, daß die Befestigung sich der besonders schwebelastigen Arbeitergruppen annimmt. Ihr Stilllegungsantrag ist eine Revolte gegen die Staatsgewalt. Die von ihnen so oft als notwendig betonte Staatsautorität ist ihnen keinen roten Heller wert, wenn es sich um einen von ihnen handelt. Die Hälfte, 500 000 Arbeiter auf die Straße zu werfen, damit das Schicksal von weiteren Hunderttausenden von Arbeitern auf das engste verknüpft ist, reißt sich würdevoll den bekannten Beispielen in der Geschichte der deutschen Schwerindustrie an. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die angekündigten Massnahmen der Arbeitgeber ernst zu nehmen oder nur Bluff seien. Die Unternehmer haben einen Schritt unternommen, der zum Teil unanständig weiches veranlaßt. Damit ist die Wahrscheinlichkeit der Betriebsstilllegung durchaus gegeben. Die Frage ist, ob das Reichsarbeitsministerium vor der Revolte der Stützenschwärmer kapitulieren wird. Wir wollen nicht den Kampf um des Kampfes willen, ist er aber notwendig, um der gerechten Forderungen der Arbeiterschaft willen, so werden wir nicht ausweichen.“
Die Versammlung nahm zum Schluß eine Resolution an, in der es heißt: Das Vorgehen der Industriekönige werde sie in ihrem Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht hemmen. Es gebe ihr die Überzeugung, daß mehr als bisher der Zusammenschluß der Arbeiter für diesen Kampf notwendig ist.

Die kommunistischen Deperados

Bochum, 9. Dez. (Eig. Bericht.) In Rheinland-Westfalen wüteten die Kommunisten infolge des Konflikts in der Schwerindustrie Morgenluft. Sie bilden sich ein, jetzt durch eine besonders verlogene Agitation ihren seit der Inflation verloren gegangenen Einfluß im Ruhrgebiet wieder zurückzugewinnen zu können. Zu diesem Zweck haben sie gegen die freien Gewerkschaften, deren Stellung infolge des Ausbruchs der Krisen aus der Arbeiterfront im Konflikt ohnehin schwierig genug ist, Blindlings drauf los. Jeder Arbeiter, der von dem starken Einfluß des Zentrums im Ruhrgebiet eine Ahnung hat, weiß, daß die christlichen Gewerkschaften diesen Zentrumsinfluß als Rückhalt am Rhein mit sich führen und den Deutschen Metallarbeiterverband im Stich lassen. Statt nun erst recht alles zu vernichten, was die Stellung der freien Gewerkschaften erschwert, fallen die Kommunisten, wie immer, so auch diesmal, der Arbeiterschaft in einem schwierigen Kampf in den Rücken.

Am Arbeitskonflikt der Grobblechindustrie wird zur Zeit von beiden Parteien mit verstärkten Anstrengungen um Hilfe der öffentlichen Meinung gekämpft. Nachdem die Unternehmer bereits die Presse um Unterstützung tabuisierender Argumente der Stahl- und Eisenindustrie gegangen haben, wird, wie berichtet wird, heute Montag in den Räumen des V.D.G.B. in Berlin der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Georg Kiesel, die Stellung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu dem Konflikt in der Eisenindustrie sprechen. An den Vortrag wird sich eine Aussprache anschließen.

Die breite Öffentlichkeit, die die Einzelheiten des Konflikts nicht kennt und auch alle die Zahlen und Mitteilungen der Unternehmer über die angeblich ungeheuren Schwierigkeiten in der Umstellung der Werke auf das Dreischichtensystem nicht nachprüfen kann, muß sich immer wieder eine Frage vorlegen: Was haben denn die Unternehmer im Verlauf des letzten Jahres oder im Verlauf der letzten Jahre — sie wußten ja sehr wohl, daß das Dreischichtensystem in der Grobblechindustrie kommen muß — getan, um die Umstellung aus wirklich vorzubereiten? Wenn die Unternehmer sich einfach hinstellen und erklären: Wir können nicht, das hat doch noch lange keine Entschädigung, keine Rechtsprechung für sie. All ihre Lamentationen ändern nichts an der Tatsache, daß sie auch die letzte Schonzeit des vergangenen Jahres ungenutzt verstreichen ließen, indem sie irgend etwas Erststufes für die Umstellung ihrer Werke auf das Dreischichtensystem tun.

Reichskonferenz des Reichsbanners

Magdeburg, 12. Dez. (Funkdienst.) Am Samstag und Sonntag fand hier in Magdeburg eine Reichskonferenz des Reichsbanners statt, an der neben Delegierten aller Gauen auch Vertreter der drei republikanischen Parteien teilnahmen. Der Vorsitzende der Reichskonferenz sprach am Samstag über die politische Lage und führte dabei aus:
„Die verfahrenere wirtschaftliche und politische Lage verstärkt die innerpolitischen Spannungen außerordentlich, so daß folgende wirtschaftliche und politische Auseinandersetzungen drohen. Einmal auf der einen und den Hand- und Kopfarbeitern auf der anderen Seite. Entschieden ist nicht die Stilllegungsandrohung, sondern ein Revers verlangen können, in dem sich die Arbeiter verpflichten müssen, keine Gewerkschaft mehr anzugehen und man muß die Arbeiter in die Rolle der Anorganisierten und in den Saar der Gelben zu treiben. Wenn die Industriellen im nächsten Jahr einen Erfolg erringen, dann wird es für die Arbeiter ein schweres Verhängnis sein. Die Gewerkschaften, oder einen Erfolg nicht gleichgültig sein kann.“
Schließlich wies darauf hin, daß die Gegner der Republik mit unerschütterlicher Gelbmittele in den Wahlkampf hineinzuziehen würden. Die Kommunisten würden, wie die Hamburger Wahlen zeigen, Moskau reichlich Geld erhalten. Das Reichsbanner dagegen

sei nicht mit Glücksgütern besegnet. Trotzdem wird es den Wahlkampf mit aller Schärfe führen und eintreten für den Bestand der republikanischen Parteien, für Parlamentarismus und Demokratie.
Am Sonntag fand eine eingehende Aussprache statt, die sich auf Grund der Erfahrungen der Wahlen von Hamburg, Bessen usw. mit organisatorischen Fragen befaßte.

Aus China

London, 12. Dez. (Funkdienst.) Wie aus China gemeldet wird, hat General Tschingankaisch, der vor einigen Monaten aus seinem Posten als Oberkommandierender der Nationalen Armee zurückgetreten war, kürzlich das Oberkommando der vereinigten nationalistischen Armee übernommen.

Durch Brandstiftung zwei Wohnhäuser und eine Scheune eingäschert

Donaueschingen, 10. Dez. In der mit Wasserdingen vereinigten Gemeinde Zündelstein brach heute Nacht in einem Doppelwohnhaus Feuer aus, das vermutlich von dem schlecht beleuchteten Zimmermann Friedrich Jakob angezündet worden ist. In einem Teil des Doppelwohnhauses wohnte der Zimmermann Jakob im anderen der Landwirt Reinhard Baier, dessen Haus durch den Brand ebenfalls vernichtet wurde. Dem Baier sind außer seinen Fahrnissen noch drei Kühe, ein Schwein, eine Scheune sowie ein anzig Hühner verbrannt. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Zimmermann Jakob verhaftet. Der Schaden des Landwirts Baier beträgt insgesamt 18 000, bei Jakob 10 000 M.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit

Berlin, 10. Dez. Die saisonmäßige Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die in jedem Winter eintritt, macht sich jetzt in vollem Umfange bemerkbar. Der Zugang an Arbeitslosen kommt in der Hauptsache von den Außenarbeitern in den Saisonbetrieben. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. November rund 605 000 (männlich 507 000, weiblich 98 000) gegenüber 595 000 am 15. November. Sie ist also um rund 210 000 oder um 53,2 v. H. gestiegen. Wesentlich geringer ist mit 16,7 v. H. die Zunahme in der Kreisunterstützung. Hier stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 126 000 am 15. November auf 147 000 (männlich 120 000, weiblich 27 000) am 30. November.

Annäherung zwischen Polen und Litauen

Genf, 10. Dez. Die Kungenlangen Verhandlungen, die der holländische Minister des Aeußen im Laufe des heutigen Nachmittags mit den beiden Parteien hatte, haben eine ziemlich weitgehende Zustimmung der Vertreter Polens und Litauens zu dem Bericht erbracht. Die Verhandlungen wurden jedoch heute abend 7 Uhr ausgesetzt, da die endgültige Fassung des Berichts aufgrund der letzten Besprechungen des holländischen Ministers mit den Vertretern Polens und Litauens sehr sorgfältig abgemogen werden muß. Der Zeitpunkt der Weiterbehandlung des polnisch-litauischen Streitfalles vor dem Rat, d. h. zunächst in absehbare und dann in öffentlicher Sitzung steht noch nicht fest; im Laufe des heutigen Abends findet auf keinen Fall mehr eine Ratssitzung statt.

Nachwahlen zum Landtag in Mecklenburg-Schwerin

Schwerin, 11. Dez. Bei den heutigen Landtagsnachwahlen in den Wahlbezirken Sietow und Grambow-Wendisch-Hof, die auf Beschluß des Wahlprüfungsausschusses des Landtages wegen vorgetragener Wahlverfälschungen vorgenommen wurden, erhielten die Demokraten über 60 Stimmen in beiden Bezirken mehr als bei den Landtagswahlen am 22. Mai ds. Js. Da ihnen damals nur sieben Stimmen zu einem zweiten Mandat fehlten, wird nunmehr ein weiterer demokratischer Abgeordneter in den Landtag einziehen. Die gegenwärtige demokratisch-sozialistische Regierung erklärt dadurch eine bedeutende Festigung, da sie parlamentarisch nicht mehr von den Kommunisten abhängig ist. Kommunisten und bürgerliche Opposition auf der einen Seite und Regierungsparteien auf der anderen Seite verlieren nunmehr über die gleiche Anzahl der Sitze. Es stehen sich auf beiden Seiten je 26 Abgeordnete gegenüber.

Brauns Antwort an Marx

Der preussische Ministerpräsident Braun wird, wie der SPD. erfährt, im Preussischen Landtag zu der Antwort des Reichstanzlers auf die preussische Beschwerde zu dem Telegramm Reubells an die deutsche Studentenschaft Stellung nehmen.

Die Sejmwahlen

Die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratischen Partei in Polnisch-Oberschlesien
Kattowitz, 11. Dez. Die Deutsche Sozialdemokratische Partei in Polnisch-Oberschlesien nahm heute im Rahmen einer Bezirkskonferenz Stellung zu den Warschauer Sejmwahlen. Die Konferenz an der 75 Delegierte teilnahmen, entschied sich mit 53 gegen 22 Stimmen für ein Zusammengehen mit der polnischen sozialdemokratischen Partei. Die Mindehheit war für ein Zusammengehen mit der Deutschen Wahlgenossenschaft bzw. mit dem Arbeiterblock.

Prozeß gegen die mazedonischen Studenten

Belgrad, 10. Dez. Das Gericht zu Uesfub hat im Prozeß gegen 20 junge Leute, die wegen Umsturzbefehrbungen, Spionage und Zuehörigkeit zu einer revolutionären Mazedonierorganisation angeklagt waren, die beiden Hauptangeklagten zu je 20 Jahren, einen Angeklagten zu 15, einen zu 10 und fünf zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. 11 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Zurückgebliebenen werden Berufung einlegen.

Tagung der republikanischen Studenten

Heidelberg, 12. Dez. (Funkdienst.) Samstag und Sonntag fand hier der Kartelltag der republikanischen Studenten Deutschlands und Oesterreichs statt. Vertreten waren sämtliche Universitäten und Hochschulen Deutschlands. Die Tagung endete mit der Annahme einer Entschließung, in der die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit aller gleichgesinnten Personen zur Wahrung der Interessen der gesamten republikanischen Studentenschaft gegenüber der Reaktion an den Hochschulen zum Ausdruck gebracht wurde. Im Verlauf der Veranstaltung wurde u. a. mitgeteilt, daß sich außerhalb der parteipolitisch organisierten Studentenschaft bereits Vertreter von 18 Studentengruppen zum Deutschen republikanischen Studententag zusammengeschlossen haben.

In Verbindung mit der Kartelltagung der republikanischen Studenten fand auch eine Tagung des Verbandes der sozialdemokratischen Studenten statt. Erschienen waren 35 Delegierte, die 2000 eingeschriebene Mitglieder vertraten. Der bisherige Vorsitzende der sozialdemokratischen Studentenschaft, Dr. Friedrich Andler, wurde wieder gewählt. Die Konferenz nahm schließlich zu dem preussischen Studentenkampf eine Entschließung an, in der das energische Vorgehen des preussischen Landtages und vor allem der sozialdemokratischen Landtagsfraktion begrüßt wird. Dem Vorstand der deutschen Studentenschaft wird der Vorwurf gemacht, daß er durch seine reaktionäre antikommunistische Einstellung den Gedanken der studentischen Selbstverwaltung schwer geschädigt habe. Dadurch sei auch der Beweis erbracht, daß es für die sozialdemokratischen Studenten außerhalb Preussens unmöglich sei, in der derzeitigen deutschen Studentenschaft mitzuarbeiten.

Vor 25 Jahren

Der „schlichte Mann aus der Werkstatt“

Der Völkerverbund, wie er heute im Reiche herrscht, stammt nicht erst aus dieser Zeit. Vor genau einem Vierteljahrhundert war die gleiche Regierungsallianz am Ruder, wenn ihre parlamentarische Herrschaft auch durch das halbabsolutistische System notdürftig ver-

Auf dem Lande lastete eine schwere Wirtschaftskrise. Die Arbeitslosigkeit war erschreckend groß. Eine Arbeitslosenunterstützung war so gut wie unbekannt, soweit nicht die Gewerkschaften für ihre Mitglieder mit Unterstufungen im Falle der Not eingreifen konnten. Das Kaiserreich hatte Millionen und Abermillionen für das „hohe Kriegsheer“ und die Marine übrig, auch noch für agrarische Liebesgaben, die Opfer der Wirtschaftskrisen überließ es jedoch fastenruhmig der entrechteten Armenpflege. Während rings um das Reich die soziale Not zum Himmel schrie, knüppelte der Volkstod im Reichstag die sozialistische Opposition gegen den Zolltarif nieder, der eine neue Teuerungswelle von unbeeideten Ausmaßen ankündigte.

In dieser Zeit der aufgewühlten Leidenschaften fühlte sich Wilhelm II. ganz in seinem Element. Während der kritischen Herbstmonate des Jahres 1902 reiste er im Lande umher und hielt seine bekannten Reden gegen die Sozialdemokratie. In Essen forderte er die Arbeiter auf, das „Tischgespräch“ zwischen sich und diesen Leuten zu verschonen, die „bisher als Deutsche angezogen haben, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind“. Der schwere wirtschaftliche Druck, der auf der Arbeiterschaft lastete, in Verbindung mit dieser wilhelminischen Redefahrt, schenkte den schärfmachederischen Unternehmern ein Himmelsgesicht zu sein. Um die Arbeiter zu „serpflücken“, kamen sie auf den niederträchtigen Gedanken, in den Großbetrieben Subsidiumsadressen an Wilhelm aufzulassen und den Arbeitern die Unterscheidung zu „empfehlen“. Wer sich weigerte, wurde entlassen. Unter solchem Druck kamen dann die merkwürdigsten Dokumente der Ergebenheit zustande. Es kümmerte die Veranlasser dieser Schwindelabsichten nichts, wenn die Unterschriften von vornherein deduziert entwertet wurden, das an manchen Orten sozialdemokratische Vertrauensleute offen die Parole ausgaben: „Man will euch durch Androhung der Arbeitslosigkeit zur Kasse zwingen, also unterschreibt, denn eine erzwungene Unterschrift ist keine Unterschrift!“

Einen besonderen Streich leistete sich die Unternehmerschaft in der Breslauer Metallindustrie. Gerade in Schlesien war die Not besonders groß. Auf diese Lasten bauten die ordensfüchtigen Unternehmer ihren Plan. Sie pressten aus den Vorständen der Betriebskrankenkassen eine Reihe von abhängigen Arbeitern, dem Kaiser, der seine Mitationsreise gegen die Sozialdemokratie durch ein Jagdvergnügen in Oberschlesien unterbrochen hatte, bei der Durchreise in Breslau eine „Subsidiumsadresse“ darzubringen. Auf dem Bahnhof mußte am 6. Dezember 1902 ein freimüthiger Arbeiter an den Kaiser folgende vordere im Polizeipräsidium schriftlich aufgesetzte „Ansprache“ halten:

„Mehrere tausend Arbeiter der Breslauer Waggonfabriken und Maschinenbauanstalten bitten, Eurer Majestät die untertänigsten Subsidiumsadressen darzubringen zu dürfen. Das Vertrauen, welches Eurer Majestät in der Eilener Rede den deutschen Arbeitern schenken, hat uns mit tiefempfundener Ehrfurcht zum Dank erfüllt. Wir geloben Eurer Majestät unentwegt Treue und Bitten zu Gott, er möge eure Majestät segnen und schützen immerdar!“

Auf eine so schmaltzige Ansprache mußte Wilhelm seiner ganzen Veranlagung nach mit einer gepfeiften Rede antworten. Angesichts der Arbeitslosigkeit und der unabwehrbaren Not im Lande erwiderte er der Delegation, wie herrlich weit die Arbeiter es bereits gebracht hätten:

„Ihr dürft freudig an eure Brust schlagen und eures Standes froh sein. Durch die herrliche Botschaft des großen Kaisers eingeleitet, ist von mir die soziale Gesetzgebung weitergeführt, durch die für die Arbeiter eine gesicherte und gute Existenzbedingung geschaffen worden bis ins Alter hinein unter Aufrechterhaltung der oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber. ... Jährelang habt ihr und eure deutschen Brüder euch durch die Vorkämpfer der Sozialisten in dem Wahn erhalten lassen, daß ihr für nichts geschätzt und nicht in der Lage sein würdet, euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung eurer Lage. Das ist eine große Waise und ein schwerer Irrtum. Statt euch objektiv zu vertreten, haben diese Vorkämpfer euch anzuschauen versucht gegen eure

Ein Kampf um den Tarifvertrag

Eine gewerkschaftsfeindliche Firma

Bei der Errichtung der Singer Nähmaschinenfabrik im Jahre 1903 war sie ein Zweiggeschäft der amerikanischen „Singer Manufacturing Company“ in den Vereinigten Staaten. Vertragsgemäß müssen wichtige Teile für Spezialmaschinen fertig von Amerika bezogen werden. Das Werk in Wittenberge darf keine anderen Maschinen herstellen, als sie die amerikanische Singer Co. fabriziert. Im Jahre 1920 kam es wegen Lohnunterschieden zu einem erbitterten Kampf, der sich bis in das Jahr 1921 ausdehnte. Alle Versuche, diesen Streitfall durch Verhandlungen beizulegen, waren gescheitert. Der Direktor Starke ließ durch den Obmann des Betriebsrat den von auswärts gekommenen Organisationsvertretern erklären, daß die Singer-Firma aus Prinzip nicht mit Gewerkschaftsvertretern verhandelt.

Trotz aller Mahnungen war es bis Ende 1923 nicht gelangt, an dem Achtstundentag zu rütteln. Aber getreu der reaktionären Einstellung der deutschen Unternehmer unternahm auch die Singer-Direktion Anfang 1924 den

Vorkampf gegen die 48stündige Arbeitswoche

In einer Mitteilung an den Betriebsrat erklärte die Firma, daß der damals bestehende vertragslose Zustand beendet werde, wenn die Arbeiter die neuntägige Arbeitswoche anerkennen.

In diesem Schriftstück trat der naive Herrschaftspunkt zutage. Der Betriebsrat muß gearbeitet werden! Abwasch ist nicht vorhanden! Die Verlängerung der Arbeitszeit sollte aber trotzdem durch die Auslieferung erzwungen werden. Die Arbeitszeit wurde entsprechend der Arbeitszeitordnung festgelegt. Darüber hinaus 34 Stunden nach Verfügung der Direktion, ohne Mitwirkung des Betriebsrats, ohne Überleitungsantrag. Außerdem für 60 Tage im Jahre bis zu 60 Stunden ohne Mitwirkung des Betriebsrats. Ebenso traten beträchtliche Verdienstminderungen ein. Der Austritt aus der Dreiklassenklasse sollte vollzogen und eine Betriebskrankenkasse gebildet werden. Auch der Urlaub sollte neu geregelt werden. Die Arbeiter mußten einzeln schriftlich ihr Einverständnis erklären. Die Fabrikstoren wurden geöffnet, die Firma hatte geistert.

Ein besonderes Kapitel stellt noch die Steuerfreiheit dieses Unternehmens dar. Angeblich macht diese Firma bei über 3000 Beschäftigten keine Ueberschüsse.

Die „deutsche“ Firma genoss bisher Steuerfreiheit, und als der Magistrat unter Führung eines sozialdemokratischen Bürgermeisters aus dieses Großunternehmens zu Leistungen herangezogen wollte, antworteten die Herren von der Direktion mit einem Abruch der Beziehungen zum Magistrat und sofort des städtischen Arbeitsnachweises! Der Zustand, daß die Einkommensnachverpflichtung Günstig erfolgen, dauert heute noch an.

Natürlich durfte auch die Singer A.G. bei der Förderung des Volkseinkommens nicht fehlen. Die Singer-Betriebe erwiderten sich zu einem Vorstoß für Bafentkreuzer, Wasserläufige und Gelbe jeder Art. In Sportvereinen, Regattaklubs und Schwimmvereinen mit vorzuleitenden Ueberschüssen wurde die „Gemeinschaftsliste“ hochgepöpst, die in der Organisation wiedererhalten Vorkämpfer aber geben bei den Betriebswahlen 1926 die richtige Antwort. Mit übermächtiger Mehrheit wurden die Vertreter der Gewerkschaften gewählt.

Die Singer A.G. lehnte bisher jeden Tarifvertrag mit der

organisierten Arbeiterschaft ab. Die Arbeiter mußten sich mit dem trieblichen Lohnabkommen begnügen. Als Kündigungskrieg hatte sich die Direktion eine Kassenbewegung vorbehalten. Niemand mochte sie am 24. Dezember 1926 gebrauchen. Der Arbeiterrat bestätigte die Kündigung des Lohnabkommens und erwartete die neuen Verbesserungsansprüche bis zum 5. Januar 1927. Ihre schriftlichen berechtigten Vor schläge blieben unbeachtet. Der Schlichtungsausschuss in Wittenberge übertrug den Streitfall dem amtschlichter Schlichter der Provinz.

Nach wochenlangem Abwarten griffen die Gewerkschaften ein. Die Vorschläge der Gewerkschaften verlangten die

Rückkehr zum Achtstundentag und 10 Prozent Lohnerhöhung. Der Einleitung des Schlichters leistete die Firma ausnahmsweise Folge. Der Firma wurde anheimgegeben, mit den Gewerkschaften einen Tarifvertrag abzuschließen, andernfalls der Schlichtungsausschuss den Abschluß vorschreiben müßte. Als Frist waren drei Tage gesetzt. Die Singer-Vertretung trat keine Anstalt, um zu einem Tarifabschluß zu kommen. Von den Gewerkschaften wurde ein Schlichtungsausschuss in Anspruch genommen. Unterbrechung hatte sich bei der Singer-Direktion eine Wandlung vollzogen: Jeder Organisation feindlich gegenüberstehenden Singer-Direktion waren unter die Fittiche des Brandenburgischen Metallindustriellen Verbandes geflüchtet.

Die neuen Verhandlungen scheiterten sofort an der Arbeitszeitfrage. Zu allem anderen war genügend Vollmacht gegeben. Ein Zurückweichen von der 48stündigen auf die 46stündige Arbeitswoche liegt außerhalb jeder Verhandlungsmöglichkeit. Der Termin vor dem Schlichtungsausschuss war auf den 4. April 1927 angesetzt. Am 31. März gab die Singer-Direktion durch Anschlag am Schlichtungsausschuss bekannt, daß sie eine Lohnerhöhung von 10 Prozent ablehne. Der 2. April brachte eine neue Ueberschlagskarte. Auf demselben Wege wurde die Beschlaftheit unterrichtet, daß mit Montag, 4. April, die Arbeitszeit täglich um eine Stunde verkürzt sei, demnach nur 48 Stunden in der Woche betrage. Anfolge dieser 48stündigen Abschließung des Schlichtungsausschusses von einer Grundschuldung.

Die Gewerkschaft glaubte, mit diesem Schachzug die Gewerkschaften abgeminnelt zu haben. Sie bot der Betriebsvertretung ein neues Abkommen an. Der Arbeiterrat lehnte die Anerkennung des Lohnabkommens ab und verwies auf den eingeleiteten Tarifvertrag der Gewerkschaften. Sie, die schärfste Gegnerin der Arbeitgeberorganisationen, sah sich gezwungen, Mitglied des Brandenburgischen Metallindustriellen Verbandes zu werden. Erst jetzt wurde der Weg zum Abschluß eines Tarifvertrages frei

und der Manteltarif der Provinz Brandenburg für das Metallgewerbe wurde auch auf den Singer-Betrieb übernommen und teilweise noch verbessert. Damit war die Singer-Verwaltung aus ihren Willen in ein Tarifverhältnis hineingezogen, gegen das sie sich seit Jahr und Tag gestäubt hatte.

So ist das was die Gewerkschaften, die es weit vor sich sieht, freudig von Amerika beeinflusst zu sein und die in ihren Anschuldigungen und Einreden nicht genug über die „deutsche“ Charakter, ihre deutsche Beschlaftheit und ihr deutsches Gedankensystem kann. Ihrem Sach gegen die vorwärtsstrebenden organisierten Arbeiter mußte sie Dank des Einschreitens der Gewerkschaften zügel anlegen.

Arbeitgeber, die anderen Stände, gegen Thron und Altar, und auch zugleich auf das reichsrechtliche ausgebeutet, terrorisiert und geschmeißt, um ihre Macht zu stärken. ... Mit solchen Menschen könnt und dürft ihr als christliche Männer nichts mehr zu tun haben und nicht mehr von ihnen euch leiten lassen. Reint! Sendet uns eure Freunde und Kameraden aus eurer Mitte, den einfachen, schlichten Mann aus der Werkstatt, der euer Vertrauen besitzt, in die Volkserziehung; der Rebe ein jeder willkommen heißen als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Sozialdemokraten ...

Da der Apfel bekanntlich nicht weit vom Stamme fällt, so mußte auch der damals 20jährige Kronprinz sich bemerkbar machen. Auch ihm hatte man eine solche Deputationskommission vorgespiegelt, und er veröffentlichte zum Dank dafür in den Lokalblättern von Dels „An die Arbeiter meiner Stadt Dels“ eine Erklärung, in der es hieß: „Ihr beweist dadurch, daß keine Gemeinshaft zwischen euch und jenen Elenden bestanden hat oder zu bestehen wird und daß ihr seht, wie ich, treu zu eurem Kaiser und Vaterlande zu stehen.“

Dies Wort von den „Elenden“ und jenes von dem „schlichten Mann aus der Werkstatt“ gehört zu jenen, von denen die Sprecher sehr bald wünschten, daß sie nie gefallen wären. Denn während

im Dezember der Kaiser und sein Erbhof so demonstrativ den Parteikampf gegen die Sozialdemokratie einleiteten, tobte der Reichstag der Oppositionslinien um den Zolltarif, stand die Sozialdemokratie im vordersten Treffen für die Interessen des Arbeitenden und durch Arbeitslosigkeit auf schwerste gefährdeten Vorkämpfer. Dazu stand der Wahlkampf von 1903 bevor. Der „schlichte Mann aus der Werkstatt“ wurde das Schlagwort der Sozialdemokratie für den Wahlkampf. Wilhelm II. erwies sich so als ein feindlicher Initiator für die Sozialdemokratie. 2.107.000 Stimmen und 58 Mandate, die sie im Jahre 1898 erhalten hatte, stieg sie auf 3.020.000 Stimmen und 81 Mandate. Das war die Antwort des „schlichten Mannes“ auf die Kaiserrede!

Diese Erinnerung an Wilhelms Werbetätigkeit für die Sozialdemokratie vor einem Vierteljahrhundert ist gerade gegenwärtig von besonderem Interesse. Wieder berührt die gleiche Werbetätigkeit, die damals den Kaiser vor ihren Wagen spannte. Unter der Führung der konservativen Deutschnationalen macht sich der Scharfmacher der Schwerindustrie breit. Aber wieder ist es in wenigen Monaten eine große Generalabrechnung. Und der „schlichte Mann aus der Werkstatt“ wird 1928 Gelegenheit haben, dem Bürgerblock von heute die Lektion in a feicher Schrift zu schreiben, wie seine Kameraden und Vorkämpfer im Jahre 1903!

Der falsche Prinz

Leben und Abenteuer von Harry Domela

Copyright 1927, by Malik-Verlag A.G., Berlin. Nachdruck verboten.

26

(Fortsetzung.)

Der Hausherr erwartete mich in der Bibliothek, einem in dunkler Ecke gehaltenen Raum. Er zeigte mir einige besonders wertvolle Bände. Daneben lagen neuere Bücher, mein Blick fiel auf Koslos Buch: „Von Kiel bis Rapp.“ „Ihm haben wir viel zu verdanken“, sagte ich mit einem Hinweis auf das Buch. „Er und Ebert sind diejenigen gewesen, die Deutschland 1918 vor dem Untergang gerettet haben.“ Der Kommerziant sah mich überaus an, sagte jedoch nichts. Verlegen riefte er ein paar Bücher hin und her. Ich merkte, daß er etwas sagen wollte, jedoch mußte er zunächst nicht was. Ich fuhr daher fort: „Es ist seit jeder meine Ansicht gewesen, daß wir Hohenzollern nur dann verlangen können, gerecht beurteilt zu werden, wenn wir auch diejenigen gerecht beurteilen, die nach uns gekommen sind, sumal sie uns vor dem Ausschlimpfen bewahrt haben. Wir können sie viel eher gerecht beurteilen als die verbliebenen, durch irgend welche Schicksalschläge verbitterten Parteigänger der Vinten.“ Herrs trommelte der Kommerziant mit den Fingern auf einem Buche herum. Noch immer sagte er nichts. Wir schwiegen beide. Dann begann er: „Ich habe dies offene Wort von Ihnen nicht erwartet. Ich danke Ihnen, daß Sie es ausgesprochen haben. Ich halte Ebert für einen der anständigsten Menschen, die wir seit langer Zeit im politischen Leben gesehen haben. Wie leicht wäre es ihm nach seiner Vergangenheit gemein, radikale Politik zu treiben. Statt dessen hat er sich gehalten und Befriedigung der Geister angestrebt. Von seinen eigenen Leuten drum gescholten, ertrug er für keine Klage wenig Dank.“ Durch diesen kurzen Gedankenaustausch war eine Stimmung geschaffen, die uns einander näherbrachte. Ich war auch nicht mehr im mindesten bedankt. Ich war Prinz, Prinz auch diesem klugen Manne gegenüber. Mit nervöser Lebhaftigkeit trat jetzt Mrs. Sartott zur Türe ein. Damit war die Intimität unserer Unterhaltung zerstört. Wir entschlossen uns, in einem Nebenzimmer Platz zu nehmen. Der Kommerziant begann aus einem Buche die Geschichte der Kreuzburg vorzulesen.

Durch ein Mädchen wurde zum Abendessen gebeten. Der Tisch war bürgerlich-einfach, aber gut. Solider Reichtum umgab mich hier, wozu ich nur sah. Keinerlei Aufmachung wie in Gotha. Wenig „dienende Geister“. Nach dem Essen nahmen wir in einem

andern Zimmer vorm Kamin Platz. Mrs. Sartott, die seit vierzig Jahren in Amerika lebte, sprach sehr lebendig über amerikanische Verhältnisse. Dann kamen wir auf Dichter und Diktur zu sprechen. Mrs. Sartott wollte gern einige deutsche Volkslieder hören. Ein Mädchen brachte ein prächtiges Gramophon, ich kurbelte an, und bald waren wir in der sentimentalsten Stimmung. Mrs. Sartott bekam Tränen in die Augen. Als sie beiden nun anfangen, Erinnerungen aus der Jugendzeit auszutauschen, kam ich mir förend vor und hat, mich einige Minuten entfernen zu dürfen.

Als ich nach einem kleinen Spaziergang zurückkam, tauchten die beiden Jugendgegesellen noch immer ihre Erinnerungen aus. Ich hörte, in mich zurückgezogen, zu. Wir waren schon bei der zweiten Flasche angekommen, als Mrs. Sartott mich unvermittelt fragte: „Sie sind doch nicht bloß ein einfacher Baron Korff?“ Ueberaus fragte ich sie, wie sie auf eine so seltsame Vermutung komme. „Nun“, erwiderte sie, „ich merke aus Ihrer ganzen Art, daß Sie kein „gewöhnlicher Mensch“ sind.“ Ich lächelte. Offenbar war mein Zuhörer, das der Gastgeber so streng gewahrt hatte, doch irgendwie geküßelt worden. Ich gab also zu, der Sohn des Kronprinzen zu sein. Die Amerikanerin war ganz aufgeregt. „Au! Das hätte ich mir nicht träumen lassen. Ein preussischer Prinz. Welche Ueberschuldung!“ Mrs. Sartott trat mit großer Geste an mich heran und drückte mir feierlich die Hand. Sie kam aus dem Verwundern nicht heraus. „Das hätte ich mir nicht gedacht!“ sagte sie immer wieder. Die Stimmung wurde jetzt allzusehr. Die Amerikanerin sagte, wie burschlos sie sein konnte. Lebenslustig und äußerst temperamentvoll, verfuhr sie mit mir, als ob sie nach langen Jahren einem alten Bekannten wiederbegegnet wäre. Beim Schlafengehen wurde vereinbart, daß jeder so lange schlafen könne, wie er wollte.

Am nächsten Morgen — ich war um halb acht schon auf den Beinen — war draußen Sonntagestimmung. Ein herrliches Wetter! Ich nahm einen kleinen Imbiß und machte einen kurzen Spaziergang. Als ich zurückkam schlief noch alles. Ich gebe daher zum Frühstück ins Dorf. Auf der Burg wieder anelant, begrüßt mich Mrs. Sartott und fragt, wie ich angetroffen sein sollte. „Am Gottes willen keine langen Unreden! Kennen sie mich einfach Prinz. So bin ich es seit Jahren gewöhnt.“ — „Ja wissen Sie“, erwiderte sie, „ich bin eine demokratische Amerikanerin. Königinliche Sobel ist mir so lang und daht mir nicht. Also Prinz. Wir dumkellen etwas über den Schloßhof und lachen in einem fort. Sie hatte eine wirklich nette Art, sich zu geben, und wir vertrugen uns allzusehr. Um zehn Uhr erschien der Hausherr.

Wir frühstühten. Dann wurde uns die Burg gezeigt. Der Burgherr hatte alles im ursprünglichen Zustand belassen. Am meisten gefiel mir das Zimmer der heiligen Elisabeth. Im Gemächte zur überladenen Kreuzburg, wo ihr Zimmer wie ein Krämmerladen aussah. Ich hatte sie vor Jahren von Erfurt aus einmal besucht —, war hier noch alles wie vor fünfzig Jahren. In dem Raum stand nichts als ein Altar. Der Kommerziant benutzte ihn als Kapelle. „Ich habe lebhaft die Absicht, zwei Wände mit einem Wandbild aus dem Leben der heiligen Elisabeth auszufüllen“, sagte er. „Ich verhoffte, daß mir die Kreuzburg weit besser gefallen würde als die Kreuzburg.“ Darauf lachte mich ein Kitterler an. Ein Preisler Künstler hatte hierfür einige Bilder gemalt. Zwei davon füllten schon eine Wand aus. Das eine stellte den Aufbruch eines Ritters von der Kreuzburg in den Kreuzzug dar, die heilige Elisabeth begleitete ihn auf dem Geleit. Das Gesicht des Ritters alich dem des Kommerzianten, der heiligen Elisabeth hatte er das Gesicht seiner verstorbenen Gattin geben lassen.

Währenddessen liefen die Dadel, die hier jede Freiheit anstrebten, mit vielem Geseß und Gekläm um uns herum und frohen über uns hin. — Der Kommerziant lagte am einmal zu Mrs. Sartott mich mir: „Ich sehe, Sie vertragen sich ausgesöhnt. Ich hätte gar nicht erwartet, daß eine demokratische Amerikanerin und ein preussischer Prinz so gut miteinander auskommen würden.“ Wir mußten beide hast darüber lachen, zumal er es auf eine so lustige Art vorbrachte. Ich dachte nur: Der wirkliche Prinz würde bestimmt nicht so gut mit ihr auskommen. „Wissen Sie was?“ lagte der Kommerziant. „Ich fahre heute nach Erfurt und muß morgen nach Magdeburg. Mistreß Sartott kommt mit. Da Sie nach Potsdam zurückkehren, kommen Sie ja über Magdeburg, wollen Sie sich nicht mit dem dortigen Unternehmen aneichen?“ Ich lagte bereitwillig zu. „Werden mir hoffentlich im Sommer die Freude machen, mein Gast zu sein. Sie können dann hier leben, ganz wie es Ihnen gefällt.“ Er zeigte mir ein kleines Häuschen, das etwas vom Schloß ablag, sondern lag und entzündet eingerichtet war. „Hier pflege ich die jungen Herren unterzubringen. Bleiben Sie, solange als es Ihnen beliebt.“ Ein namenlos bitteres Gefühl quoll in mir auf. Ein Prinz hatte doch alles. Ob mir, dem Harry Domela, jemand die anebotene hätte? Wo mochte ich im Sommer sein? In welcher Lage?

Ein Diener kam und meldete, der Photograph aus dem Dorf sei da. Wir gingen vor das Tor und wurden dort aufgenommen. Nachher machte er im Garten noch zwei Aufnahmen von uns. Das demokratische Amerika, der deutsche Bürger und das deutsche

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. Dez. Zweieinhalb Jahre nachdem die Sozialdemokratische Entschädigung von 715 Millionen Mark an die Ruhr...

Rebnerreife eröffnete der sozialdemokratische Bergarbeiter-Länderminister...

Die Reichsregierung hat sich für die Reparationsfrage entschieden...

Die Reichsregierung hat sich für die Reparationsfrage entschieden...

Das neue Kraftfahrzeuergesetz

Sie haben es eilig

Der Kommerzientrat entschuldigte sich auf einem Bilde...

Als das Auto im eleganten Bogen die Rampe des Schlosshotels...

Die zehnjährige Mutter

In einem Referat im Sozialistischen Arbeiterbund in Frankfurt a. M. teilte Dr. Magnus Hirschfeld...

Im Osten der unbarmherzigen Steinwüste von Berlin befand...

Der Rektor und Schularzt standen der Frau erst gegenüber...

Ich habe nichts getan, ichre es. Aus der Luft kommt...

Ichneulich noch das umfrittene Schanzküttengeheiß beraten...

Kiesengewinne bei Krupp

(Die kesselförmige Eisenindustrie verdient 25 Prozent ihres Aktienkapitals)

Der Krupp-Konzern, der am Mittwoch in Essen seine Generalversammlung...

Table with 4 columns: Item, 1926/27, 1925/26, 1924/25. Rows include Immobilien und Anlagen, Wertpapiere und Beteiligungen, etc.

Die Bilanz zeigt die typischen Merkmale der unternehmerischen Wirtschaftsführung...

Der Arzt als Mensch und Wissenschaftler hätte gern geholfen...

Der Fall lag nun bereits bei der Fürsorge und was dort zu erwarten war...

Die Mutter wehrte sich gegen die Fürsorge. Sie wußte, daß ihr Kind...

Die Mutter trug Zeitungen aus und schleppte sich in ihren fargen...

Sannchen hatte dies alles nicht erfaßt, aber geahnt. Mit ihren zeh...

Als sie die letzte Zeitung in Müllers Briefkasten geworfen...

Durch die Luft läuft ein kleines Menschenpaket und schließt dumpf...

Die Bildung stattodas, wie sie die Wirtschaftsgeschichte kaum kennt...

Allerdings kam der Friedrich Krupp AG. eine glänzende Konjunktur...

Die vom Krupp-Konzern ausgewiesenen Gewinne sind ein Kapitel...

Ich trat nun in die Halle, die dichtgedrängt voll Menschen war...

Der Kommerzientrat wurde vom Direktor im Augenblick so sehr in Anspruch...

Ich schmunzelte mir der Direktor dabei zu verdächtig. Was geruhen...

Als das Auto im eleganten Bogen die Rampe des Schlosshotels...



In schönen Weihnachts-Geschenkpäckungen aus unseren Spezial-Abteilungen Seide, Kleiderstoffe u. Baumwollwaren

Bluse 2 1/2 Mtr. in aparten Streifen, im Geschenkkarton 2.10	Kleid 4 1/2 Mtr. in schöner Ausmusterung in Schotten und Streifen im Geschenkkarton 3.90	Hauskleid 4 Mtr. solide Ausmusterung, im Geschenkkarton 4.50	Servierkleid 5 Mtr. marineweiß, schwarz-weiß gestreift, Wellimitation, waschbar, im Geschenkkarton 4.90	Wachseide 4 Mtr. für Tankkleidchen in apart. Druckmustr. im Geschenkkarton 5.60	Popeline-Kleid 4 Mtr. reine Wolle, in vielen Farben, im Geschenkkarton 7.60
Oberhemd 3 1/2 Mtr. aus prima Bembergseide in apart. Streifen im Geschenkkarton 8.75	Wollmuffel.-Kleid 4 Mtr. in schönen Streifen im Geschenkkarton 9.60	Schotten-Kleid 2 1/2 Mtr. in schöner Ausmusterung, reine Wolle, 120 cm breit im Geschenkkarton 9.75	Rips-Popel.-Kleid 2 1/2 Mtr. reine Wolle, 120 cm breit, große Farbauswahl, im Geschenkkarton 9.80	Pyjama 3 1/2 Mtr. in aparten Streifen, 1/2 Wolle, waschbar, im Geschenkkarton 10.50	Wachseid.-Kleid 3 Mtr. reine Seide, in schönen Partelfarben, im Geschenkkarton 10.50
Kleid 2 1/2 Mtr. reine Wolle, 120 cm breit, in sich gemustert, nur schwarz, im Geschenkkarton 11.25	Eolienne-Kleid 3 Mtr. in schönen Ballfarben, im Geschenkkarton 11.70	Taffet-Kleid 3 Mtr. in schönen Farben, im Geschenkkarton 11.90	Popeline-Kleid 3 1/2 Mtr. Ia. Zwirnware, in vielen Kleiderfarb., im Geschenkkarton 13.20	Eleg. Hausjacke 2 Mtr. f. d. Herrn im Geschenkkarton 13.80	Crêpe de chine imit. 3 Mtr. ca 100 cm, in eleganten Blumenmustern für Tankkleidchen, im Geschenkkarton 14.—
Crêpe de chine-Kleid 3 Mtr. uni, in schönen Kleiderfarben, im Geschenkkarton 14.70	Der eleg. Schlafanzug für Damen und Herren 3 1/2 Mtr. Giverine, moderne Farben, im Geschenkkarton 16.00	Crêpe de chine-Kleid 3 Mtr. reine Seide in schönen Druckmustr., im Geschenkkarton 19.50	Samt-Kleid 4 Mtr., ca. 70 cm br., schwarz und farbig, im Geschenkkarton 19.60	Foulard-Kleid 3 1/2 Mtr. reine Seide, ca. 90 cm breit, in schöner Ausmusterung, im Geschenkkarton 20.65	Veloutine-Kleid 3 1/2 Mtr., prima Qualität für Nachmittagskleid, im Geschenkkarton 29.75
Flanell-Hauskleid 4 Mtr., prakt. Muster, im Geschenkkarton 3.50	Zefir-Herrenhemd 3 1/2 Mtr., kariert oder gestreift, im Geschenkkarton 3.75	Velour-Hauskleid 4 Mtr., kariert, prima Qualität, im Geschenkkarton 5.50	Servierkleid 3 1/2 Mtr., waschbar, rosa, blau, lilä od. grau gestr., im Geschenkkarton 5.90	Kaffeegedeck weiß, mit bunter Kante, 125/160 cm m. 6 Servietten l. Geschenkkarton 6.25	Morgenrock 3 1/2 Mtr., Wellin., moderne Dessins, im Geschenkkarton 6.50
Pyjama 5 Mtr., Flanell, in aparten Streifen, im Geschenkkarton 7.25	2 Damastbezüge gestreift, 120 cm breit, 7.20 Meter im Geschenkkarton 8.50	Tischgedeck weiß Damast, 120/165 cm mit 6 Servietten 8.75	Tricoline-Hemd 3 1/2 Mtr. elegante Jacquardmuster, im Geschenkkarton 8.90	Kaffeegedeck h'leinen, weiß m. bunt. Kante, Höhe, im Geschenkkarton, 120/160 cm, mit 6 Servietten 9.75	Tischgedeck Ia. h'leinen, gebümt, 120/160 cm, m. 6 Servietten 12.75
2 Damastbezüge 7.20 Mtr., gebümt, 120 cm, gute Qualität, im Geschenkkarton 15.50	Sonntag, den 11. und 18. Dezember von 11—6 Uhr geöffnet.			Unsere Sammel-Kasse bietet eine Annehmlichkeit für das Publikum. Man hat bei Einkäufen in verschiedenen Abteilungen nur an einer Kasse zu zahlen.	
				Tischgedeck vollweiß reinleinen 120/160 cm mit 6 Servietten 15.50	

An die Abonnenten und Leser dieser Zeitung! • Bei Einkäufen eruchen wir unsere Abonnenten und Leser, die Geschäfte in erster Linie zu berücksichtigen, die in dieser Zeitung inserieren.

Reizende
willkommene praktische
Geschenke in Stoffen
für Herren- und Damen-Kleidung
Wäsche, Haushalt, in fast
unerschöpflicher Auswahl
und größter Billigkeit

Geschenke von
Leipheimer & Mende
machen Freude

Spendet für die Kinder-Weihnachtsbescherung

Noch noch wenige Tage trennen uns von dem Weihnachtsfest, dem Fest der Freude, das tätige Menschenliebe in aller Herzen entzündet.

Tausende von armen Kindern

unserer Stadt werden an diesem Feste nur Not und Elend schauen, keine Weihnachtsfreude wird ihnen im Kreise der Eltern bereitet werden, keine Christbaumlichter ihnen brennen. Diesen Armen gilt es auch in diesem Jahre wieder eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

In den letzten Jahren konnten Dank der Mildtätigkeit der hiesigen Bevölkerung für 1100 Kinder gemeinsame Weihnachtsbescherungen unter dem brennenden Christbaum in der Festhalle abgehalten werden.

Die unterzeichneten Verlage rufen die Karlsruher Bevölkerung zur Unterstützung einer Weihnachtsbescherung der armen Kinder der Stadt Karlsruhe auf und eröffnen hiermit die diesjährige öffentliche Sammlung. Arbeitslosigkeit und Krankheit haben in manche Familie Sorge und Elend gebracht. Trotz der Not der Zeit ist es daher Pflicht aller derjenigen, die nicht imstande sind, ihre Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden, hier zu helfen.

Das Weihnachtsfest öffne die Herzen und Hände

Spendet vor allem warme Kleider und Wäsche, bringt unverderbliche Lebensmittelporzellen, öffnet die Geldbörse, sammelt in Gesellschaften, an Vierteltischen, bei Vereinen, feiertaglichen und wo sich sonst Gelegenheit bietet. Niemand in der ganzen Stadt sollte in diesem Jahre im eigenen Heime Lichter des Christbaums anzünden, der nicht sein Scherlein für die Kinder-Weihnachtsbescherung beigetragen hat.

Am heiligen Abend soll der notleidende Teil der Bevölkerung das Gefühl haben, daß alle gemeinsam das schwere Schicksal tragen wollen.

Darum gebet für die hungernden und frierenden Kinder

Laßt die sehnsüchtigen Blicke der armen Kinder nach den Weihnachtsauslagen der Geschäfte nicht unerfüllt.

Der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz hat sich auch in diesem Jahre bereit erklärt, gemeinsam mit der Karlsruher Lehrerschaft die Organisation der Weihnachtsbescherung zu übernehmen. Die Stadtverwaltung hat den großen Festhallenraum wiederum kostenlos zur Verfügung gestellt.

Naturalien und Kleiderpenden, auch Geldgaben sollen an die Geschäftsstelle des Badischen Frauenvereins, Zweigverein Karlsruhe, Kaiserallee 10 mit der Aufschrift „Weihnachtsgabe für die Karlsruher Kinder-Weihnachtsbescherung“ abgegeben werden. Für Geldpenden liegen Einzeichnungslisten in den Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen zur reichlichen Benützung auf. Für alle Spenden wird öffentlicher Dank in den Zeitungen quittiert.

Die Auswahl der zu beschendenden Kinder erfolgt durch den Badischen Frauenverein im Benehmen mit der Lehrerschaft der Karlsruher Schulen und dem Stadt-Fürsorgeamt. Anmeldungen von Kindern zur Weihnachtsbescherung können nur in den Schulen bei der Lehrerschaft erfolgen.

Leuchtende Kinderaugen

werden allen Spendern tausendfach danken. Darum gebt alle rasch und reichlich.

„Badischer Beobachter“ „Badische Presse“ „Badische Zeitung“ „Karlsruher Zeitung“ „Karlsruher Tagblatt“ „Residenzanzeiger“ „Volksfreund“

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz * Zweigverein Karlsruhe

Wirtschaftskämpfe

Schiedspruch in der Textilindustrie
Karlsruhe, 11. Dez. Gestern, Samstag nachmittags, tagte in Fre...

Kleine badische Chronik

Karlsruhe. In Birkenfeld wollte der 30 Jahre alte Gold...

Miesloch. Dem Ziegeleiarbeiter Wendelin Sautner in...

Karlsruhe. Ein 20jähriger Taalöhner stürzte an der Redar...

Karlsruhe. Zum Jahresabschluss in der Redaktionsredak...

Karlsruhe. Die Leiche des seit längerer Zeit vermisten...

Karlsruhe. Unterwegs bei Badenbura. Freitagabend wurde...

Karlsruhe. Die Leiche des seit längerer Zeit vermisten...

Karlsruhe. Unterwegs bei Badenbura. Freitagabend wurde...

Karlsruher Polizeibericht

Körperverletzung. In dem Hause seiner Braut in der Mittel...

Ein Verwechslung wurde festgestellt, weil es in letzter Zeit...

Zeuge für einen Automobilunfall gesucht. Am 28. November...

Aus aller Welt

Diener schießt über Breitensträter
Leipzig, 12. Dez. (Funkdienst.) In dem Ausscheidungsam...

Erhung deutscher Vetter in Frankreich
Berlin, 12. Dez. (Funkdienst.) Der deutsche Dampfer Formosa...

Unausgeklärter Tod eines jungen Mädchens
Der noch unauferklärte Tod eines jungen Mädchens beschäftigt...

Selbstmord wegen Wohnungsnot
Saarbrücken, 10. Dez. Auf seiner Dienststelle, der Hauptwache...

Zwei Kinder durch Gasvergiftung ums Leben gekommen
Berlin, 11. Dez. Heute nacht fand der Schlosser Weiler, als...

vergiftet vor. Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem ältesten...

Furchtbarer Selbstmord
Graß, 11. Dez. Heute früh verübte auf dem Kaiser Josef...

6000 Mark Lösegeld für geraubt
Köln, 10. Dez. Wie die Bergische Wacht berichtet, drangen...

Schwerer Autounfall
Wolfsbüttel, 10. Dez. Gestern Abend stieß bei Tübingen der...

Bauunglück auf Sardinien
Rom, 11. Dez. Die Blätter melden, daß an einem Neubau des...

Veranstaltungen des heutigen Tages
Bad. Landesbühnen: Der Diktator. Von 8 bis gegen 22.30 Uhr.

Ballspiel: Die weiße Skafin - Belprogramm.

Reiseprogramm: Die drei Riemannkinder - Belprogramm.

Stierkampf zum Gelingen: Auftreten des Trachtenensembles 'Die Wälder...

Briefkasten der Redaktion
D. 1928. Entscheidend ist, ob die Friedensmiete den seinerzeit...

Schreibweise: Georg Söhling's Verlagsgesellschaft, Berlin, Potsdamer...

(.) Die astronomische Karlsruhe Firma H. Weitzbarth, Spe...

Billige Bücher advertisement featuring 'Tietz' logo and lists of books including 'Marlitt-Romane', 'Geschmackvolle Halblederbände', 'Deutsche Klassiker-Bibliothek', and 'Besonders preiswerte Kinderbücher'.

